

„Deutsch als Zweitsprache“ als Bestandteil der Lehrer*innen-Bildung in Deutschland, Bayern und Passau: Ein Rückblick auf die Entwicklung des Faches anhand von Expert*innen-Interviews

Julia Ricart Brede & Sibylle Draber

Der Beitrag zeichnet die Entwicklung des Faches „Deutsch als Zweitsprache“ als Bestandteil der Lehrer*innen-Bildung von seinen Anfängen in den 1970er-Jahren bis heute nach. Ausgehend von Schilderungen Gesamtdeutschland betreffend, folgt dabei eine Fokussierung auf Bayern und schließlich auf die Universität Passau, an der DaZ als Studienfach im WiSe 2019/2020 eingeführt wurde. Methodisch basiert der vorliegende Beitrag auf drei semi-strukturierten Interviews mit Expert*innen, die die Genese des Faches als Zeitzeug*innen reflektieren.

1. Einleitung

Der Beitrag zeichnet die Entwicklung der Lehrer*innen-Bildung im Fach Deutsch als Zweitsprache (im Folgenden auch kurz: DaZ) in Deutschland und Bayern mit einem besonderen Fokus auf die Universität Passau nach. DaZ ist das jüngste Fach im Fächerkanon für Lehramtsstudierende der seit gut 40 Jahren in der Lehrer*innen-Bildung tätigen Universität. Es ist dort seit dem Wintersemester (WiSe) 2018/19 für Studierende der Lehramter an Grund- und Mittelschulen wählbar.

Den Ausgangspunkt für die Ausführungen des Beitrags bilden die 1970er-Jahre. Erläutert wird, wie und unter welchen Umständen sich das Fach Deutsch als Zweitsprache in dieser Dekade in Deutschland ausgebildet hat. Darauf folgend wird dargelegt, wie sich das Fach weiterentwickelt und wie es Eingang in die Lehrer*innen-Bildung im Allgemeinen gefunden hat, bevor abschließend die Einführung des Faches für Lehramtsstudierende an der Universität Passau in den 2010er-Jahren skizziert wird.

Die mit den chronologischen Ausführungen einhergehende *zeitliche* Annäherung an die Gegenwart geht mit einer Verengung in der *räumlichen* Dimension und insofern mit einer Annäherung

an den Standort Passau einher: Ausgehend von Schilderungen Gesamtdeutschland betreffend, folgt eine Fokussierung auf Bayern und schließlich im Besonderen auf Passau.

Da das Fach Deutsch als Zweitsprache insgesamt relativ jung ist, bietet sich die beinahe außergewöhnliche Möglichkeit, den Rückblick auf das Fach nicht nur auf Basis von Literaturquellen zusammenzutragen, sondern in dieser Sache Zeitzeugen aus ihrer individuellen Perspektive als Expert*innen und Gestalter*innen des Faches zu Wort kommen zu lassen. Diese Chance ergreifend, basiert der vorliegende Beitrag methodisch auf drei semi-strukturierten Expert*innen-Interviews, die von den Autorinnen des Beitrags mit Hilfe von Leitfäden als je etwa halbstündige Einzelinterviews digital durchgeführt und aufgezeichnet wurden. Als Interview-Partner*innen wurden Personen ausgewählt, die die Einführung und Entwicklung des Faches in einer bestimmten Region intensiv begleitet oder mitgestaltet haben und die infolgedessen vertiefte Einblicke in Prozesse erhalten haben, die für diesen Beitrag von Interesse sind. Tabelle 1 bietet einen Überblick über die drei geführten Interviews, auf die im Folgenden anhand der in der Tabelle angezeigten Siglen (I01, I02 und I03) referiert wird.

Tabelle 1: Übersicht der drei semi-strukturierten Expert*innen-Interviews

	Interview 01 (I01)	Interview 02 (I02)	Interview 03 (I03)
Interviewte*r Expert*in	Prof. a. D. Dr. Hans Barkowski	Hans-Friedrich Schuckall	Prof. a. D. Dr. Karla Müller
Fokus auf die Entstehung des Faches	Deutschland ab den 1970er-Jahren (auch Ost- und West- D. im Vergleich)	Bayern ab den 1970er-Jahren	Passau ab den 2010er-Jahren
Interviewerin	Julia Ricart Brede	Julia Ricart Brede	Sibylle Draber
Datum des Interviews	11.08.2021	21.03.2022	21.06.2021
Dauer des Interviews	36.54 min.	36.34 min.	22.30 min.

Als Experte für die Entwicklung des Faches Deutsch als Zweitsprache in Deutschland ab den 1970er-Jahren wurde Prof. Dr. Hans Barkowski i. R. befragt. Die erste Begegnung mit Deutsch als Zweitsprache ergab sich für ihn 1972 über einen Arbeitskreis am Berliner Goethe-Institut (vgl. Barkowski 2003, S. 523); für das Goethe-Institut war er denn auch lange Jahre als DaF-Lehrer tätig. 1988 nahm Barkowski einen Ruf an die FU Berlin an; 1998 folgte er einem Ruf an die Friedrich-Schiller-Universität Jena. Als Experte für die parallel laufenden Entwicklungen des Faches in Bayern wurde Hans-Friedrich Schuckall interviewt, der ab 1978 in der Lehrer*innen-Bildung im DaZ-Bereich am Goethe-Institut (ab 1979 in der Zentrale in München) tätig war. Die Einrichtung des Lehrstuhls für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache an der Universität Passau ist eng verknüpft mit Prof. Dr. Karla Müller, von 2001 bis 2022 Professorin für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur ebenda. Um die Einführung von DaZ als Studienfach für Lehramtsstudierende an der Universität Passau möglichst konzise nachzeichnen zu können, wurde sie interviewt.

Die drei via Zoom geführten Interviews wurden anhand von Transkriptionskonventionen verschriftlicht, die in Anlehnung an Dresing und Pehl (2018, S. 21f.) entwickelt worden sind. Es handelt sich somit um wörtliche Transkriptionen. Besonders betonte Silben oder Wörter sind in der ansonsten durchgängig in Minuskeln gehaltenen Verschriftlichung durch Großschreibung gekennzeichnet. Die Transkriptionen wurden in FOLKER vorgenommen.

2. DaZ als Fach ‚erwacht‘ in Deutschland

Die Anfänge des Faches DaZ verortet Hans Barkowski in den 1970er-Jahren. Das Wirtschaftswachstum nach dem Zweiten Weltkrieg und die daraus resultierende Knappheit an Arbeitskräften wurde in Ost- wie Westdeutschland mit der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte kompensiert. In beiden Teilen Deutschlands wurden die angeworbenen Arbeitskräfte im Rotationsprinzip beschäftigt, d. h. die Arbeitskräfte sollten nach Deutschland kommen, um zu arbeiten, und dann wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. Entsprechend waren Familiennachzüge nicht vorgesehen und Sprachlernangebote richteten sich daher, wenn sie überhaupt vorgehalten wurden, ausschließlich an Erwachsene und auch lediglich mit der Intention, die Bewältigung des (Arbeits-)Alltags zu ermöglichen. Barkowski sagt hierzu:

in der zeit gab es ja (-) [zu DaZ] offiziell eigentlich weder ne LEhrerfortbildung, wenn man mal – geschweige denn

ne lehrerAUSbildung; und äh selbst der begriff deutsch als ZWEITsprache, den gabs noch nich; man sprach von (.) gastarbeiterdeutsch, man sprach von deutsch für ausländische arbeiter' (-) und die KINder waren äh zunächst mal gar nich im blick [...]. die kinder äh kamen ja ähm erst später in den blick, als immer deutlicher wurde, dass das sogenannte rotationsmodell, wonach die arbeitnehmer ja zuRÜCKgehen sollten, ähm NICHT laufen wird' und ähm dass die dann HIER blieben und ihre FAMilien nachholten (I01, ca. 01.34-02.08 min).

Dass zunächst Bezeichnungen wie „Gastarbeiterdeutsch“ und „Deutsch für ausländische Arbeiter“ gebraucht wurden und diese erst später durch den sich allmählich etablierenden Begriff „Deutsch als Zweitsprache“ ersetzt wurden (vgl. hierzu auch Grieshaber 2021, S. 157f.), verdeutlicht, dass mit Blick auf den in der Zweitsprache zu bewältigenden Spracherwerb zunächst ausschließlich die Personengruppe der erwachsene Arbeitsmigrant*innen im Blick war. Nicht von ungefähr betitelt Barkowski (2003, S. 522) die Dekade der 1970er-Jahre in einem schriftlichen Rückblick zur Genese des Faches mit „Die Entdeckung der Lerner“: Es musste seinerzeit überhaupt erst ein Bewusstsein dafür erwachsen, dass es eine nicht unbeträchtliche Personengruppe in Deutschland gab, für die Deutsch keine Erstsprache war und die es beim Spracherwerb im Deutschen entsprechend zu begleiten und zu unterstützen galt.

In Ostdeutschland erfolgt die Gewährleistung für die auch seitens der aufnehmenden Gesellschaft bestehende Verantwortung für einen gelingenden Spracherwerb und die soziale Integration der Migrant*innen insgesamt noch weniger und langsamer als in Westdeutschland; Kinder und Jugendliche sind hier als Zielgruppe im Prinzip bis zum Ende des Bestehens der DDR praktisch nicht im Blick (vgl. I01, 13.32-13.55 min.). Barkowski sieht dies – ähnlich wie Mau (2019) – vor allem in der Rigidität begründet, mit der in der DDR am Rotationsprinzip festgehalten wird. Mau (2019, S. 95) schreibt hierzu:

[Viele der] Ausländerinnen und Ausländer [... in der DDR] waren sogenannte Vertragsarbeiter aus anderen sozialistischen Ländern, für die ein starres Rotationsystem galt. Manche kamen zu Ausbildungszwecken, andere kompensierten Arbeitskräftemangel in wichtigen Bereichen. Auch hier achtete die Regierung argwöhnisch darauf, dass es zu keiner Durchmischung mit der einheimischen Bevölkerung kam. Die Aufenthaltsgenehmigungen der Vertragsarbeiter, von denen die meisten aus Vietnam, Mosambik und Kuba stammten, waren befristet und konnten bei Fehlverhalten jederzeit widerrufen werden. Als Arbeitskräfte waren sie der DDR willkommen, für ihre gesellschaftliche Integration tat man

jedoch so gut wie nichts: Sie wurden weitgehend separiert, Spracherwerb wurde nur soweit gefördert, wie es für den Arbeitsalltag vonnöten war.

Letztlich gilt jedoch für beide Teile Deutschlands, dass eine rechtlich verbindliche Grundlage für die sprachliche und damit auch gesellschaftliche Integration für länger bzw. dauerhaft in Deutschland lebende Migrant*innen erst im Jahre 2005 mit der Inkrafttretung der Integrationskursverordnung (§43 AufenthG) geschaffen wurde:

... und diese integrationsvereinbarung ist zweitausendfünf – man muss es sich vorstellen, [mindestens] seit den siebziger Jahren gibt es [in nennenswerter Zahl] migranten in Deutschland – zweitausendfünf wurde – und sowas hat es vorher staatlicherseits gar nicht gegeben – ne integrations-/ äh [...] -verordnung geschaffen, in der über den Zugang ähm zur Sprache und äh zu sozialen Informationen ein erstes Angebot ähm äh gemacht wurde, das dann eben für die [...] Teilnehmerinnen dann auch verbindlich und äh kostenfrei – [...] seitdem ist; aber äh zweitausendfünf (101, 08.55-09.44 min.).

Doch bleiben wir zunächst in den 1970er-Jahren: Die 1970er-Jahre sind auch jenes Jahrzehnt, in dem die ersten groß angelegten Forschungsprojekte zum DaZ-Erwerb anlaufen. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf das von Wolfgang Klein geleitete und von der DFG geförderte „Heidelberger Forschungsprojekt Pidgin-Deutsch“¹ mit einer Laufzeit von 1974-1977 (mit Verlängerung bis 1979). Wolfgang Klein selbst erinnert sich in einem Beitrag rückblickend:

Zu dieser Zeit waren uns abgesehen von dem [... einem] kurzen Aufsatz von Michael Clyne [...], von dem wir die Bezeichnung ‚Pidgin-Deutsch‘ übernommen haben, weder Untersuchungen zur Sprache der ausländischen Arbeiter noch zum ungesteuerten Spracherwerb Erwachsener überhaupt bekannt. (Klein 2021, S. 54).

Als eigenständiges Fach in der Hochschullandschaft geht DaZ aus der Nachbardisziplin „Deutsch als Fremdsprache“ (kurz: DaF) hervor. Die beiden Fächer sind bis heute eng verwoben; immer noch weisen die Denominationen vieler Professuren auf den Zusammenhang der beiden Fächer hin – so auch die Bezeichnung des 2018 eingerichteten Lehrstuhls für „Deutsch als Zweitsprache / Deutsch als Fremdsprache“ an der Universität Passau. Von der Arbeitsstelle für Kleine Fächer (vgl. ebd.) werden DaF und DaZ entsprechend als *ein* gemeinsames kleines Fach gewertet, das – so die

auf Anfang 2024 datierte Angabe der Arbeitsstelle – in Deutschland insgesamt 68 Professuren an 44 Standorten zählt. Auf der Website der Arbeitsstelle ist zur Genese des Faches ferner zu lesen:

Zur historischen Etablierung des Faches ist zu sagen, dass es sich gegen Ende der 1960er Jahre in der ehemaligen DDR entwickelte. „An der Universität Leipzig erhielt Gerhard Helbig (1929–2008) den ersten Lehrstuhl des Faches im Jahr 1969, weitere Lehrstühle wurden an den Universitäten München und Bielefeld (1978) eingerichtet.“ (Arbeitsstelle für Kleine Fächer: zur Genese des Faches).

Der im Zitat erwähnte Lehrstuhl von Gerhard Helbig trug die Denomination „Deutsch als Fremdsprache“ und ließ somit in der Ausrichtung v. a. eine Fokussierung auf den Spracherwerb im Ausland erwarten. Zur Etablierung des Faches Deutsch als *Fremdsprache* sei ferner auf die bereits 1964 erstmalig erschienene, gleichnamige Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache“ hingewiesen, einer bis heute vom Herder-Institut Leipzig herausgegebenen Fachzeitschrift, die „jahrzehntelang als das Forum der öffentlichen Fachdiskussion und damit gleichzeitig als ein Indiz für die Konsolidierung des Faches DaF in der DDR [galt]“ (Blei 1997, S. 781). Erwähnenswert erscheint im Kontext des vorliegenden Beitrags auch der Zeitschriftenuntertitel „Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer“, den die Zeitschrift bereits seit der ersten Ausgabe trägt; er verweist ebenfalls auf die fachliche Nähe von DaF und DaZ.

In der Praxis wurde jedoch rasch deutlich, dass DaZ nicht wie DaF funktioniert: Das Unterrichten der überwiegend wenig lerngewohnten DaZ-Lerner*innen verlangte nach einer anderen Herangehens- und Vorgehensweise als das Arbeiten mit den i. d. R. bildungsaffinen und lerngewohnten DaF-Lernenden im Ausland. Erinnerungen Hans-Friedrich Schuckalls an die Anfänge der DaZ-Praxis Ende der 1970er-Jahre verdeutlichen die unterschiedlichen Bedarfe von DaF- und DaZ-Unterricht:

heinz wilms hat [zusammen mit heinrich eckes 1975] n (0.5) LEHRbuch für ausländische jugendliche verfasst; deutsch für jugendliche anderer muttersprache; und da hat er schon sehr viele (.) äh (.) didaktische grundlagen gelegt für den unterricht, den wir versucht haben (1.0) weiterzubringen; also (.) anschaulichen unterricht so für leute, die LERNungewohnt sind, vor allem in bezug auf äh (0.5) regularitäten der grammatik, aber auch nicht nur, aber s- wir ham eben versucht so ne MÖglichst AN-schauliche form der vermittlung von sprachinhalten (.) zu finden; wir ham uns auch sehr an der grundschul(.

¹ Auch der für das Projekt gewählte Name ist ein Hinweis auf die in dieser Dekade noch nicht gefestigte Bezeichnung für das Fach. Der Projektleiter Wolfgang Klein merkt hierzu rückblickend selbst an: „Dieser Name [...] ist nicht ganz glücklich, denn die Lernaltersgruppen der ausländischen Arbeiter[...], die in dem Projekt fokussiert wurden, sind natürlich keine kolonialen Pidgins. Da er [der Name des Projektes] aber nun einmal eingeführt war, wurde er auch beibehalten“ (Klein 2021, S. 53).

didaktik orientiert, weil dort ja auch eben (.) mit Kindern ja anschaulich, vor allem mit Bildern und so weiter, versucht wird, die Sprache näher zu bringen; (1.0) JA (I02, 05.40-06.32 min.).

Obwohl sich in den 1970er-Jahren allmählich ein Bewusstsein sowohl für die Lernendengruppe an sich als auch für die besonderen Bedarfe der Zielgruppe herausbildete, dauerte es noch einige Dekaden bis zur strukturellen Verankerung des Faches Deutsch als Zweitsprache an Hochschulen und Universitäten.

3. Die Strukturen des Faches bilden sich aus

1998 folgte Hans Barkowski, ab 1988 Professor an der FU Berlin, einem Ruf an die Friedrich-Schiller-Universität Jena, deren Denomination auch explizit den Zusatz „Deutsch als Zweitsprache“ enthielt. Hierzu erläutert er im Interview:

als ich nach Jena berufen wurde, hab ich darauf bestanden, dass ich äh die Berufung nur annehme, wenn das FACH in Zukunft nicht mehr Auslandsgermanistik, sondern Auslandsgermanistik – deutsch als Fremd- und Zweitsprache heißt (I01, 11.08-11.23 min.).

Neben der Einrichtung von Professuren galt es auch Ausbildungsstrukturen zu schaffen. Denn wie Barkowski für die frühen 1970er-Jahre in Erinnerung ruft, gab es „in der Zeit [...] ja (-) offiziell eigentlich weder ne Lehrerfortbildung, [...] geschweige denn ne LehrerAusbildung [in DaZ]“ (I01, ca. 01.34-01.40 min.). Eine zentrale Rolle bei der Etablierung von Ausbildungsstrukturen für DaZ-Lehrkräfte kommt dem 1974 gegründeten und bis zum Ende seines Bestehens 2003 durch das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung geförderten „Sprachverband Deutsch für ausländische Arbeitnehmer e. V.“ zu (vgl. Szablewski-Çavuş 2001, S. 8f.). Schuckall verweist in seinen Ausführungen ebenfalls auf die Bedeutung dieses Sprachverbandes:

es war so, dass diese [vom Goethe Institut München angebotene] Lehrerfortbildung für- (0.5) für Lehrkräfte, die mit Arbeitsmigranten gearbeitet haben, die ging ja vom Bundes(.)ARBEITSministerium aus; und die [vom Bundesministerium] ham einen SPRACHverband eingerichtet in MAINZ; der diese ganzen GRUPPEN, LEHRerfortbildungsgruppen koordinieren sollte. und da- Eine von diesen Lehrerfortbildungsgruppen war eben in München am GOethe Institut (I02, 04.26-04.53 min.).

Inhaltlich sagt Schuckall über die ersten, vom Goethe-Institut angebotenen Fortbildungen für DaZ-Lehrkräfte heute:

wir FANdens eben sehr wichtig, diese (0.5) äh diese unterrichtspraktischen Seminare mit ECHTEN lernergruppen durchzuführen, damit die auch ausprobieren konnten, die Leute, (0.5) ja, wie funktioniert das. wobei ich rückblickend sagen muss, das ganze war natürlich n bisschen n WITZ; da kamen die Leute für ne WOCHe; (1.0) wir ham die da durch die Mühle gedreht und dann sollten die also dann fertige Lehrkräfte sein; (I02, 07.58-08.24 min.).

Nach und nach bildet sich die Fortbildungslandschaft zu DaZ aus; ferner werden an Hochschulen und Universitäten (Zusatz-)Studiengänge im Fach DaZ implementiert. Zu unterscheiden sind dabei grundständige DaF-/DaZ-Studiengänge (ehemals mit Diplom- bzw. Magisterabschluss, seit dem Bologna-Prozess mit Bachelor- bzw. Masterabschluss), wie der von der Universität Bielefeld angebotene Bachelor-Studiengang „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ (vgl. BA DaF/DaZ Bielefeld) oder der von der Friedrich-Schiller-Universität Jena angebotene „Internationale[] Masterstudiengang Auslandsgermanistik – Deutsch als Fremdsprache – Deutsch als Zweitsprache“ (vgl. MA-Auslandsgermanistik Jena) auf der einen Seite, von Aufbau- oder Zusatzstudiengängen, die sich häufig an Lehramts- oder Pädagogikstudierende bzw. an bereits in der Praxis tätige Lehrkräfte richten, auf der anderen Seite. Ein Beispiel für letzteres ist das 1987 gemeinschaftlich von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Gernersheim und von der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz, Abteilung Landau, eingerichtete Zusatzstudienangebot in „Deutsch als Fremdsprache – Ausländerpädagogik“ (vgl. Zusatzstudium Koblenz).

Eine erste groß angelegte, von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) geförderte Initiative zur Qualifizierung von (angehenden) Lehrkräften allgemeinbildender Schulen – und damit für das Unterrichten von Kindern und Jugendlichen, für die Deutsch eine Zweitsprache darstellt – ist ab 1973 das Projekt „Ausbildung von Lehrern für Ausländerkinder“ (ALfA) (vgl. Boos-Nunning 1982; auch Reich 2010, S. 64 sowie Gogolin 2016, S. 8). An seine Bemühungen, auch an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena ein entsprechendes Studienangebot in DaZ für Lehramtsstudierende zu implementieren, erinnert sich Hans Barkowski im Interview:

als ich nach Jena kam, und das war ja dann schon nach der Vereinigung ähm äh ZEHN Jahre sogar nach der ähm äh Wiedervereinigung, [...] war es dann so, dass es äh GAR KEIN Angebot [...] in der Lehrerausbildung gab für Deutsch als Zweitsprache und ICH hab dann ver- versUCHT in mehreren ANläufen, MIT einen curri-

culum UND mit dem ministerium UND – [... irgendwas] in die debATte zu werfen und wollte eigentlich so n äh äh STUDIENgang äh n KLEINen studiengang machen ähm im rahmen äh entweder des LEHrerstudiums oder des MAGIsterstudiums; das ist dann aber äh (0.5) ALLES [...] abgelehnt worden, in der regel mit dem hinweis wir haben doch gar nicht so viele kinder; äh für die das äh relevant ist, ... wir haben uns dann ein BISSchen damit beholfen, (0.5) dass wir in JEna einen verein gegründet haben die sogenannte KINdersprachbrücke´ ...; kinder-sprachbrücke jena ev (0.5) und diese kindersprachbrücke hat dann äh wiederum ähm in einem programm vor allem mit FREIwilligen, vor allem mit lehrerstudierenden; aber auch studierenden der SOZIALwissenschaften, ein angebot zur sprachlichen und sozialen integration von kindern´ (-) in der FREIZEIT der kinDER äh gemacht und dann teilweise mit den SCHULen kooperiert- und das gibt es bis heute; dass es jetzt äh (0.5) über fünf-zehn jahre schon (0.5) ähm in betrieb sag ich mal und äh THÜringen war jetzt auch mit fortbildungen für LEHrer (0.5) ähm tätig; aber den sogenannten, DAS was wir mal in berlin AUSLÄNderschein genannt haben, DAS gibt es- gab es dann erst zu dem zeitpunkt als auch ICH in JEna nicht mehr ähm äh ZUständig war, sondern das ist dann [eigentlich erst] gelungen mit bernt AHRENholz; ähm äh dass WENIGstens äh ähm in der GRUNDAusbildung der lehrerstudierenden [...] GRUNDkenntnisse in der deutsch als zweitsprachenvermittlungskompetenz äh ERWORben werden konnten (I01, 05.21-07.54 min.).

Grundsätzlich gilt es mit Blick auf die Qualifizierung von Lehrkräften an allgemein- und berufsbildenden Schulen zu unterscheiden, ob die (angehenden) Lehrkräfte jeweils für das Erteilen von DaZ-Unterricht qualifiziert und damit zu *DaZ-Lehrkräften* ausgebildet werden sollen oder ob sie ‚lediglich‘ dazu befähigt werden sollen, ihren jeweiligen Fachunterricht sprachsensibel zu gestalten, d. h. ob sie zu *sprachsensibel agierenden Lehrkräften* ausgebildet werden sollen. Ersteres erfordert eine sehr viel umfassendere Ausbildung, bspw. mit Blick auf linguistisches Wissen, um die Sprachentwicklung der Lernenden einschätzen und durch geeignete Fördermaßnahmen voranbringen zu können; wohingegen letzteres v. a. das Wissen um die sprachlichen Eigenheiten und Herausforderungen des eigenen Faches sowie um geeignete Unterstützungsmöglichkeiten für die Überwindung ebendieser erforderlich macht. Im deutschsprachigen Raum ist die Schaffung des Bewusstseins dafür, dass letztlich jede Fachlehrkraft ihren Unterricht sprachsensibel gestalten sollte, in erster Linie ein Verdienst des Modellprogramms FörMig („Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“), das von 2004 bis 2009 von der BLK gefördert wurde (vgl. Gogolin, Neumann & Roth 2003). Eine zentra-

le Auswirkung auf die Gestaltung von Curricula für die Lehramtsausbildung hatte schließlich die am 05.12.2019 verabschiedete Empfehlung der KMK zur Stärkung der „bildungssprachlichen Kompetenzen in der deutschen Sprache“ (KMK 2019). In ihr ist unter Kap. 3.10 zu lesen:

Die Vermittlung von Konzepten der sprachlichen Bildung und Sprachförderung sollte möglichst Bestandteil aller Phasen der Lehrerbildung sein und ist im Rahmen der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern zu berücksichtigen.

[...] Das Bewusstsein der Schulleitungen und der Lehrkräfte für die Relevanz der Bildungssprache Deutsch in den Lehr- und Lernprozessen in allen Fächern, Lernbereichen und Lernfeldern sollte gestärkt werden. Sprachliche Bildung und Sprachförderung sind somit in allen Phasen der Lehrerbildung unentbehrlicher Bestandteil. Angestrebt wird im Rahmen der universitären Ausbildung (1. Phase), im Lehramtsstudium an einer Universität oder Pädagogischen Hochschule, dass angehende Lehrerinnen und Lehrer Grundlagen zur sprachlichen Bildung und Sprachförderung erwerben können. Der Vorbereitungsdienst (2. Phase) baut auf den im Studium erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten zur sprachlichen Bildung und Sprachförderung auf“ (KMK 2019, S. 9; Herv. i. O.).

Eine vom Mercator-Institut durchgeführte und 2014 veröffentlichte Bestandsaufnahme legt dar, inwiefern die Themen DaZ und durchgängige Sprachbildung bzw. sprachensible Unterrichtsgestaltung daraufhin Eingang in die Lehramtsstudiengänge der verschiedenen Bundesländer gefunden haben (vgl. Baumann & Becker-Mrotzek 2014). Bayern zählte zu diesem Zeitpunkt zu jenen Bundesländern, das für Lehramtsstudierende keiner Schulart verpflichtende Studieninhalte zu dieser Thematik vorsah (vgl. Baumann & Becker-Mrotzek 2014, S. 16f.). Doch war Bayern 1978 das erste Bundesland, das einen Lehrplan für das Unterrichten von Deutsch als Zweitsprache an allgemeinbildenden Schulen vorlegte (vgl. Reich 2010, S. 65). Und auch im Jahr 2001 diente der neu verabschiedete DaZ-Lehrplan des Freistaates anderen Bundesländern (wie etwa Berlin oder Thüringen) als Blaupause für die Entwicklung eigener DaZ-Lehrpläne (vgl. Ricart Brede 2016, S. 499).

4. Die Situation in Passau: Vom ‚Wir schaffen das‘ bis zu Deutsch als Zweitsprache

Das entscheidende Jahrzehnt für die Etablierung universitärer Ausbildungsstrukturen in DaZ am Standort Passau war jenes von 2010 bis 2020. Zu Beginn der 2010er-Jahre verfügte die Universität

Passau im Bereich der Germanistik über fünf Professuren, wobei DaZ weder integraler Bestandteil einer dieser Professuren oder anderer Einrichtungen war, geschweige denn als eigenständiges Fach existierte. Demzufolge gab es an der Universität bis dato auch keine Lehrkräftebildung in Deutsch als Zweitsprache, was sich jedoch in diesem Jahrzehnt änderte.

Die Anfänge im Fach Deutsch als Zweitsprache an der Universität waren unsystematisch und hingen von einzelnen Personen ab. In der Germanistik bot bspw. der Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft ab dem Sommersemester 2014 regelmäßig einzelne Lehrveranstaltungen zu diesem Themenfeld an (wie z. B. ein Seminar mit dem Titel „Erst- und Zweitspracherwerb“ im WiSe 2015/16), die aber weder in großer Zahl vorhanden noch curricular verankert waren. „man konnte sowohl quantitativ als auch qualitativ ((räuspert)) damit NICHT die wirklichen bedArfe decken“ (I03, 04.14-04.25 min.), die in der Lehrer*innen-Aus- und -fortbildung de facto bestanden, erinnert sich Karla Müller. Denn an Bayerns Schulen gab es bereits seit Jahrzehnten ausländische Schüler*innen (z. B. 1992 rund 130.000, vgl. Karl 1992, S. 14); ab 1974 wurden für diese Schülergruppe sog. Modellklassen, Übergangsklassen und Förderkurse eingerichtet (vgl. Arnold 1974, S. 7), ab 2002 dann sog. Sprachlernklassen (vgl. Karl 2002, S. 14). Selbst in ländlichen Regionen stieg der Bedarf an ausgebildeten Lehrkräften in diesem Bereich immer weiter an.

Der vergleichende Blick auf die anderen Universitäten Bayerns legt für 2015 ein heterogenes Bild offen: Personell-strukturell gab es z. B. Standorte mit Lehrstuhl, mit Professur oder mit LfBA, mit oder ohne Angliederung an die Deutschdidaktik, in Personalunion oder nicht; mit Blick auf die Studienstrukturen konnte DaZ an einigen Standorten als Fach im Rahmen des Lehramtstudiums und an anderen Standorten zumindest als Erweiterungsangebot gewählt werden (vgl. I03, 05.12-06.10 min.). Zu den Akteur*innen, die in Passau auf universitärer Ebene an der Wegbereitung für die Einrichtung eines Lehrstuhls für Deutsch als Zweitsprache beteiligt waren, zählen Karla Müller, das Zentrum für Lehrerbildung und Fachdidaktik (ZLF) als zentrale wissenschaftliche Einrichtung für Fragen und Aufgaben in Zusammenhang mit der Lehrer*innen-Bildung sowie die Universitätsleitung. „BEIde Ebenen [ZLF und Universitätsleitung] haben die beDEUTung des faches äh vOll anerkannt und äh haben sich mit engageMENT auch dafür EINgesetzt“ (I03, 07:39-07.49 min.).

Im Januar 2015 wurde die Etablierung des Faches Deutsch als Zweit- und Fremdsprache an der Universität Passau unter der Leitung des damaligen Präsidenten, Prof. Dr. Burkhard Freitag, mit den Professor*innen der Germanistik im Zuge der Erarbeitung des Universitätsentwicklungsplans diskutiert (vgl. I03, 08.48-09.35 min. sowie 10.40 min.). „es war [...] ein erklärter politischer wille [zur Einführung von DaZ und DaF ...] dA“ (I03, 09.14-09.19 min.), sodass im ersten Halbjahr 2015 ein Lehrstuhl für DaZ beim Ministerium beantragt wurde (vgl. I03, 09.55 min.). Zwar wurde dieser Antrag von der Staatsregierung abgelehnt, die Notwendigkeit und Bedeutung des Fächerausbaus jedoch anerkannt (vgl. I03, 10.25-10.30 min.), weshalb der Universität stattdessen eine abgeordnete Grundschullehrkraft befristet für zwei Jahre zur Stärkung des Praxisbezugs, vor allem für Studierende des Grundschullehramtes, gewährt wurde.² Diese Lehrkraft lehrte vom WiSe 2015/16 bis zum SoSe 2017 im Umfang von 18 SWS Deutsch als Zweitsprache an der Professur für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur. Zeitgleich zu ihrem Dienstantritt im Oktober 2015 strömten tausende Flüchtlinge, die vor den gewaltsamen Konflikten im Mittleren Osten und vor allem in Syrien flohen, ins Land und trafen insbesondere im Grenzort Passau ein, der in der ZEIT in Anlehnung an die italienische Flüchtlingsinsel als „Deutschlands Lampedusa“ bezeichnet wurde (vgl. Coen & Sußebach 2015). „Passau wird zum Drehkreuz der Flüchtlingsbewegung – von September bis Dezember [2015] fungiert die Grenzstadt für rund 370.000 Flüchtlinge als Eingangstor in die Bundesrepublik Deutschland“ (Stadt Passau 2020, S. 5). Die aktuelle Situation in der Stadt angesichts der Menschenmassen führte deutlich vor Augen, „WELche (.) AUFGaben (.) auf die schulen zukommen würden, also gerade, was eben die sprachliche bildung angeht“ (I03, 13.03-13.10 min.). Eine befristet abgeordnete Lehrkraft konnte diesen Bedarf im Fach DaZ genau so wenig decken wie einzelne universitäre Initiativen zur sprachlichen und schulischen Integration von DaZ-Lernenden (vgl. hierzu z. B. das u. a. vom Lehrstuhl für Schulpädagogik initiierte und mit dem Bayerischen Sozialpreis ausgezeichnete Projekt PASSgenAU, vgl. PASSgenAU, oder das von der Universität Passau ausgezeichnete Deutschprojekt der Evangelischen Studierendengemeinde, vgl. ESG-Projekt). Denn an den Schulen fehlten Lehrkräfte, die in diesem Fach dezidiert ausgebildet waren; an der Universität Passau fehlten Lehrende, die angehende Lehrkräfte in DaZ

² Auf eine schriftliche Anfrage an den Landtag antwortete das bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst im Juli 2015: „Die Universität Passau nimmt in ihr Studienangebot ab dem kommenden Wintersemester 2015/2016 eine Ausbildung im Fach ‚Didaktik des Deutschen als Zweitsprache‘ ohne Staatsexamensprüfung auf“ (Bayerischer Landtag 2015, S. 4.).

ausbilden konnten, sowie entsprechende Studienstrukturen und Abschlüsse.

Zeitgleich wurde im Januar 2015 das ZLF angesprochen, das in Absprache mit Müller der Universitätsleitung ein Papier vorlegte, „in dem die zwei varianten erweiterungsfach oder grundständige Ausbildung [DaZ als Unterrichtsfach] diskutiert wurden“ (I03, 09.30-09.37 min., Ergänzung: JRB und SD). Noch im Oktober 2015 unternahm die Universität daher einen erneuten Versuch, DaZ in Studium und Lehre zu etablieren. Das ZLF legte hierzu nach dem in Teilen negativen Bescheid des Ministeriums ein neues Konzeptpapier vor, das einen zweistufigen Auf- und Ausbau des Faches forderte (vgl. I03, 13.25-13.33 min.). Der Zwei-Stufen-Ausbauplan sah zunächst die dauerhafte Einstellung einer Lehrkraft für besondere Aufgaben (LfbA) als Sofortmaßnahme vor, die auf die aktuelle Situation in Passau reagieren und Lehre in DaZ für Lehramtsstudierende anbieten sollte. „Beantragt ist eine befristete Stelle als Anschubfinanzierung, die später von der Uni zu übernehmen ist“, heißt es in der PNP (2016a) am 11.04.2016. Dieser Antrag wurde von der Staatsregierung genehmigt, sodass die LfbA ihren Dienst zum WiSe 2016/17 aufnehmen konnte. Die zweite Stufe des Ausbauplans sah die Einrichtung eines Lehrstuhls für DaZ und DaF und den umfassenden Aufbau des Faches inklusive der Schaffung von Studienstrukturen vor (vgl. I03, 13.55-14.00 min.).

Parallel zum Einsatz an der Universität betonten auf politischer Ebene die Abgeordneten MdL Dr. Gerhard Waschler, bildungspolitischer Sprecher der CSU-Landtagsfraktion, und MdL Walter Taubeneder Anfang 2016 unermüdlich die Notwendigkeit eines curricular verankerten Lehrangebots in Deutsch als Zweitsprache an der Universität Passau (vgl. z. B. PNP 2016b). Bei einem Besuch von MdL Oliver Jörg, Vorsitzender des Arbeitskreises Hochschule und Kultur der CSU, an der Universität wird diese Causa ebenfalls diskutiert (vgl. Jordan 2016).

Im Juli 2016 erfolgte schließlich die Stellenzusage für die LfbA, die zunächst der Professur für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur zugeordnet war³, unter der Prämisse,

ein Lehrangebot im Umfang von insgesamt 18 SWS [...] zu konzipieren, wodurch die Universität das Erweiterungsstudium sowohl für die Lehramter an Grund- und Mittelschulen als auch die nachträgliche Erweiterung für die Lehramter an Realschulen und Gymnasien anbieten kann. Diese Veranstaltungen sollen weiterhin als Weiterbildungsmaßnahme für Lehrkräfte im Schuldienst

dienen, um auf die Probleme an den Schulen adäquat reagieren zu können“ (ZLF 2015, S. 3).

Denn auch ein Jahr nach dem starken Zustrom Geflüchteter bestand seitens der Schulen der Stadt und des Landkreises Passau großer Bedarf an DaZ-Fortbildungsangeboten.

Die LfbA bot daraufhin im WiSe 2016/17 und SoSe 2017, zunächst zusammen mit der befristet abgeordneten Lehrkraft der Deutschdidaktik und anschließend allein, Lehrveranstaltungen zu DaZ an. Dieses Angebot wurde ergänzt um individuelle Fortbildungs- und Beratungsangebote für die Schulen vor Ort. Das Lehrangebot richtete sich an alle Lehramtsstudierenden, war aber nur für den sogenannten „Freien Bereich“ anrechenbar und stellte somit ein Zusatzangebot, jedoch kein grundständiges bzw. auf einen Abschluss hinführendes Studienangebot dar. Der letzte Schritt des Zwei-Stufen-Plans stand noch aus: die Einrichtung eines Lehrstuhls. Doch bereits bis zum Dienstantritt der LfbA im Oktober 2016 überschlugen sich die Ereignisse: „Vier Millionen Förderung und ein neuer Lehrstuhl für die Uni“ titelte die PNP (2016c) am 02.08.2016. In dem Artikel ist zu lesen, dass die Universität Passau einen Lehrstuhl für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache mit 4,5 Stellen erhält. Diese Nachricht überraschte, weil sie unvermittelt kam. Müller erinnert sich: „wir hams ALle aus der zeitung erfAhren“ (I03, 19.34-19.37 min.).

Die Zusage der Staatsregierung zur Einrichtung des Lehrstuhls zog weitere Arbeit nach sich, die „von der großen freude getragen [war], äh dass da etwas kommt, was man sich lange gewünscht hat“ (I03, 20.46-20.51 min.): Bereits im WiSe 2016/17 liefen die Vorbereitungen für die Ausschreibung der Professur und für die Bildung der dafür erforderlichen Berufungskommission unter der Leitung von Karla Müller an, bevor im März 2017 die Stelle ausgeschrieben und zum 01.08.2018 besetzt werden konnte.

Das Fach „(Didaktik des) Deutschen als Zweitsprache“⁴ für Studierende des Lehramts an Grund- und Mittelschulen wurde zum WiSe 2019/20 eingerichtet: Als Unterrichtsfach ist es für diese Studierenden mit 66 ECTS studierbar, als Didaktikfach für Studierende des Grundschullehramtes mit 12 ECTS und für Studierende des Mittelschullehramtes mit 18 ECTS. Den Abschluss der universitären Lehrer*innen-Bildung in diesem Fach bilden jeweils Prüfungen zum Ersten Staatsexamen. Mittlerweile haben bereits die ersten DaZ-Studierenden am Standort Passau ihre Prüfungen zum

³ Vgl. hierzu auch den Beitrag von Seifert, Müller und Pissarek in diesem Band.

⁴ Eingeführt wurde das Fach zunächst unter der Bezeichnung „Didaktik des Deutschen als Zweitsprache“ (DiDaZ). Mit der in Bayern jüngst erfolgten LPO-Änderung erfolgte eine Umbenennung des Faches in „Deutsch als Zweitsprache“.

Ersten Staatsexamen abgelegt. Das Interesse von Studierendenseite an (Di)DaZ ist groß. So belegten im WiSe 2019/20 15 Studierende DiDaZ als Unterrichts- oder Erweiterungsfach und 18 als Didaktikfach. Zum SoSe 2022 waren es bereits 70 Studierende mit DiDaZ als Unterrichts- bzw. Erweiterungs- und 57 Studierende mit DiDaZ als Didaktikfach.

An den Schulen der Stadt und Region ist der Bedarf an ausgebildeten DaZ-Lehrkräften bis dato anhaltend groß. Vonseiten der Lehrkräfte gibt es einen permanenten Bedarf an Fortbildungen in DaZ, denn Lehrkräfte ohne DaZ-Ausbildung benötigen DaZ-Kenntnisse zum einen für ihren Unterricht, zum anderen für die Betreuung und Begleitung von Praktikant*innen oder Referendar*innen. Deshalb hat der Lehrstuhl in den Schuljahren 2020/21 und 2023/24 in Kooperation mit der Regierung von Niederbayern umfangreiche Fortbildungsreihen für Seminarrektor*innen und DaZ-Lehrkräfte konzipiert und durchgeführt. Der Lehrstuhl wiederum benötigt ausgebildete DaZ-Lehrkräfte für die Abnahme von mündlichen Prüfungen, die bedingt durch die LPO-Änderung seit dem SoSe 2023 Teil des Ersten Staatsexamens im Fach DaZ sind. Darüber hinaus gilt es, fachdidaktisch die Vernetzung mit Schulen in der Region, die Deutschklassen haben bzw. DaZ-Unterricht anbieten, auf- und auszubauen.

Der Prozess von den ersten Projekten und Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache bis zur Einrichtung eines Lehrstuhls und der Erweiterung des Fächerspektrums in der Lehrer*innen-Bildung der Universität Passau ist somit der Ertrag mehrjähriger Anstrengungen vieler Beteiligter aus Wissenschaft und Politik.

5. Fazit und Ausblick

Deutsch als Zweitsprache ist ein junges Fach, das seine Anfänge in den 1970er-Jahren hat. Stärker als manch anderes Fach besteht für das Fach Deutsch als Zweitsprache eine unmittelbare Relation zu aktuellen, gesellschaftlichen und politischen Ereignissen: Steigen die Zuwanderungszahlen, hat dies direkte Folgen für das Fach, denn hohe Migrationszahlen bedingen einen erhöhten Bedarf an Sprachlernangeboten und in Verlängerung einen erhöhten Bedarf an Lehrpersonal für die neu eingerichteten Sprachkurs- und -förderangebote. Die Kettenreaktion setzt sich fort: So hatte der gestiegene Bedarf an DaZ-Lehrpersonal bspw. 2015/16 weiters zur Folge, dass an Hochschulen und Universitäten Ausbildungs- und Studienangebote ausgebaut, weitere Dozent*innen eingestellt und in Einzelfällen sogar Professuren neu geschaffen wurden – so auch an der Universität Passau. Aktuell haben der Krieg in

der Ukraine und die damit verbundenen Migrationsbewegungen nach Deutschland Auswirkungen auf das Fach. Eine Gefahr dieser ‚Konjunkturabhängigkeit‘ ist, dass Strukturen nicht nur rasch auf-, sondern ebenso rasch wieder abgebaut werden, was der langfristigen Etablierung professioneller Strukturen und Netzwerke zuwiderläuft.

Abschließen möchten wir unseren Beitrag mit einer selbstkritischen Reflexion zur grundsätzlichen Berechtigung und zum Ansinnen des Faches. Wie bereits ausgeführt, steht das Fach Deutsch als Zweitsprache in engem Zusammenhang mit Migrationsbewegungen: Das Fach wächst, je mehr Menschen nach Deutschland migrieren. Ziel des Faches ist es, die Migrant*innen in ihrem Deutscherwerb zu unterstützen und sie bestmöglich zu integrieren. Allerdings migrieren viele Menschen nicht freiwillig nach Deutschland. Flucht vor Krieg und Verfolgung sind eine häufige Ursache für Migration, aber auch Hunger und Perspektivlosigkeit sind alles andere als erfreuliche Gründe. Die wenigsten Migrant*innen sind der sog. ‚Elitenmigration‘ zuzurechnen. Ergo floriert das Fach Deutsch als Zweitsprache insbesondere dann, wenn es vielen Menschen schlecht geht, sodass diese gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen. Insofern wäre es – überspitzt formuliert – eigentlich wünschenswert, wenn es das Fach Deutsch als Zweitsprache gar nicht mehr bräuchte, weil dann keine bzw. kaum Menschen zur Migration gezwungen wären. Uns ist klar, dass sich diese Frage niemals stellen wird, da es Migration – davon gehen wir zumindest aus – immer geben wird und Integration und Spracherwerb dadurch wichtige Aufgaben bleiben. Dass das Fach aber insbesondere in solchen Zeiten und Momenten Konjunktur erfährt und Profit schlägt, in denen es vielen Menschen schlecht geht, scheint dennoch bedenkenswert. Und obgleich anzunehmen ist, dass die meisten im Bereich Deutsch als Zweitsprache tätigen Personen aus guten Motiven in diesem Bereich tätig sind, können sich hin und wieder Zweifel ergeben, ob der eine oder die andere etwaige Zusatzqualifikationen mit Blick auf Deutsch als Zweitsprache möglicherweise vor allem deshalb erwirbt, um bei Stellenbewerbungen die eigenen Erfolgchancen zu erhöhen. Die Frage ist, was wir uns daher perspektivisch für das Fach Deutsch als Zweitsprache wünschen sollten und wollen. Vielleicht, dass die Personen, die in diesem Tätigkeitsfeld arbeiten, lehren und forschen, die richtige Haltung haben. Daraus leitete sich aus unserer Sicht ein unmittelbares Plädoyer für die systematische Berücksichtigung und Reflexion der eigenen Einstellungen zu Themen wie Migration und Mehrsprachigkeit im Rahmen des Studiums ab.

Literaturangaben

- Arbeitsstelle für kleine Fächer. Verfügbar unter: <https://www.kleinefaecher.de/>. Zur Genese des Fachs DaZ/DaF: https://www.kleinefaecher.de/kartierung/kleinefaecher-von-a-z.html?tx_dmdb_monitoring%5BdisciplineTaxonomy%5D=149&cHash=c1940d71acd8d924ad168a965cced535 (22.02.2024).
- Arnold, F. (1974). Dem Himmel so nah. *Schule und wir berät Eltern in Bayern*, 4, 4-7. Verfügbar unter: https://www.km.bayern.de/epaper/Schule_und_Wir_Ausgabe_4_1974/files/assets/basic-html/page-17.html (22.02.2024).
- AufenthG: Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet 1. Verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/_43.html (10.03.2024).
- BA DaF/DaZ Bielefeld. Verfügbar unter: <https://ekvv.uni-bielefeld.de/sinfo/publ/fach/deutschalsfremdundzweitsprache> (10.03.2024).
- Barkowski, H. (2003). 30 Jahre Deutsch als Zweitsprache – Rückblick und Ausblick. *Info DaF*, 30/6, 521-540.
- Baumann, B. & Becker-Mrotzek, M. (2014). *Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache an deutschen Schulen: Was leistet die Lehrerbildung?* Hrsg. vom Mercator-Institut. Verfügbar unter: https://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/fileadmin/user_upload/Mercator-Institut_Was_leistet_die_Lehrerbildung_03.pdf (23.02.2024).
- Bayerischer Landtag (2015). Schriftliche Anfrage Drucksache Nr. 17/7075 vom 15.07.2015. Verfügbar unter: https://www.bayern.landtag.de/www/ElanText-Ablage_WP17/Drucksachen/Schriftliche%20Anfragen/17_0007075.pdf (23.02.2024).
- Blei, D. (1997). Deutsch als Fremdsprache in der DDR. Ein Beitrag zur Fach- und Wissenschaftsgeschichte. *Info DaF*, 24/6, 780-795.
- Boos-Nunning, U. (1982). Ausbildung und Fortbildung von Lehrern für Kinder ausländischer Arbeitnehmer in Nordrhein-Westfalen. *European Journal of Teacher Education*, 4/4, 171-190.
- Coen, A. & Sußebach, H. (2015). Im gelobten Land. Willkommen! *Die Zeit*, 32/2015, 23.08.2015. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/2015/32/fluechtlinge-bayern-passau>.
- Dresing, T. & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. 8. Auflage. Marburg. Verfügbar unter: https://www.audiotranskription.de/wp-content/uploads/2020/11/Praxisbuch_08_01_web.pdf (23.02.2024).
- ESG-Projekt. Verfügbar unter: <https://esg-passau.de/deutschprojekt/> (23.02.2024).
- Gogolin, I. (2016). *Lehrerbildung und Neuzuwanderung. Erfahrungen und neue Herausforderungen*. Schule NRW, Sonderheft Dezember 2016. Verfügbar unter: <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/gogolin/pdf-dokumente/lehrerbildung-in-der-integrationsgesellschaft-nrw.pdf> (23.02.2024).
- Gogolin, I., Neumann, U. & Roth, H.-J. (2003). *Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund*. Gutachten. Hrsg. von der BLK. Reihe: Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, Band 107. Verfügbar unter: <https://www.foermig.uni-hamburg.de/pdf-dokumente/blk-expertise-heft107.pdf> (23.02.2024).
- Grißhaber, W. (2021). Alternative Konzepte – Kritische Perioden: Vom Unterricht ‚Deutsch für ausländische Arbeitnehmer‘ zu ‚Deutsch als Zweitsprache‘. In B. Ahrenholz & M. Rost-Roth (Hrsg.), *Ein Blick zurück nach vorn. Frühe deutsche Forschung zu Zweitspracherwerb, Migration, Mehrsprachigkeit und zweitspracherwerbsbezogener Sprachdidaktik sowie ihre Bedeutung heute*. Reihe: DaZ-Forschung, Band 25. Berlin: De Gruyter, 157-179.
- Jordan, K. (2016). *Oliver Jörg zu Gast an der Universität Passau*. Verfügbar unter: <https://www.uni-passau.de/bereiche/presse/pressemitteilungen/meldung/detail/oliver-joerg-zu-gast-an-der-universitaet-passau/> (23.02.2024).
- Karl, W. (2002). Integration nach Maß. *Die Elternzeit-schrift des Bayerischen Kultusministeriums*, 02/2002, 14. Verfügbar unter: https://www.km.bayern.de/download/2238_ez_2_02.pdf (23.02.2024).
- Karl, W. (1992). Voneinander lernen. *Schule aktuell*, 4, 14-16. Verfügbar unter: https://www.km.bayern.de/download/14284_suw_4_92.pdf (23.02.2024).
- Klein, W. (2021). Das „Heidelberger Forschungsprojekt Pidgin-Deutsch“ und die Folgen. In B. Ahrenholz & M. Rost-Roth (Hrsg.), *Ein Blick zurück nach vorn. Frühe deutsche Forschung zu Zweitspracherwerb, Migration, Mehrsprachigkeit und zweitspracherwerbsbezogener Sprachdidaktik sowie ihre Bedeutung heute*. Reihe: DaZ-Forschung, Band 25. Berlin: De Gruyter, 51-93.
- KMK (2019). Empfehlung. Bildungssprachliche Kompetenzen in der deutschen Sprache stärken. Verfügbar unter: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2019/2019_12_05-Beschluss-Bildungssprachl-Kompetenzen.pdf (23.02.2024).
- MA-Auslandsgermanistik Jena. Verfügbar unter <https://www.dafdaz.uni-jena.de/studieren/master> (23.02.2024).
- Mau, S. (2019). *Lütten Klein. Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft*. Reihe: bpb, Band 10490. Bonn.
- PASSgenAU. Bildungsprojekt für individuelle Lernförderung Verfügbar unter: <https://www.wifo-passau.de/aktuelles/eine-zukunftswerkstatt-fuer-die-landwirtschaft-in-ruhstorf/> (23.02.2024).

- PNP (2016a). Unterstützung für Uni Passau. *PNP*, 11.04.2016. Verfügbar unter: https://www.wiso-net.de/document/PNP__89485ca0f54e56119525c293f5d77bc5d51efb25 (13.03.2022).
- PNP (2016b). Personen und Notizen. *PNP*, 20.04.2016. Verfügbar unter: https://www.wiso-net.de/document/PNP__dfb5c2e45882001c33777aebc7d4befa2564874a (13.03.2022).
- PNP (2016c). Vier Millionen Förderung und ein neuer Lehrstuhl für die Uni. *PNP*, 02.08.2016. Verfügbar unter: https://www-wiso-net-de.docweb.rz.uni-passau.de:2443/document/PNP__fc2bef475ecdf8bfd38b1769dce0ad12aecb5af8 (13.03.2022).
- Reich, H. H. (2010). Entwicklungen von Deutsch als Zweitsprache in Deutschland. In H.-J. Krumm, Ch. Fandrych, B. Hufeisen, & C. Riemer (Hrsg.), *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Reihe: HSK, 35.1, 63-72.
- Ricart Brede, J. (2016). Deutsch als Zweitsprache. In K.-R. Bausch, E. Burwitz-Melzer, H.-J. Krumm, G. Mehlhorn & C. Riemer (Hrsg.), *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen, Basel: Francke Verlag, 498-502.
- Stadt Passau (2020). *Informationsbroschüre für Neubürger, Bürger und Gäste, Ausgabe 2021/2022*. Verfügbar unter: <https://www.passau.de/Dox.aspx?docid=451b330c-b368-4370-86cb-87ece-98d6e62> (21.02.2022).
- Szablewski-Çavuu, P. (2001). Skizze einer Profilierung. Der Unterricht Deutsch für ausländische Arbeitnehmer. *Deutsch als Zweitsprache*, Extraheft 2001, S. 23-33. Verfügbar unter: http://www.sprache-arbeitmigration.de/mediapool/103/1036080/data/Szablewski_Skizze_DaZ.pdf (23.02.2024).
- ZLF der Universität Passau (2015). *Konzept zur Einführung „Didaktik des Deutschen als Zweitsprache“ und „Deutsch als Fremdsprache“ an der Universität Passau*. Unveröffentlichtes Dokument.
- Zusatzstudium Landau. Verfügbar unter <https://www.uni-koblenz-landau.de/de/landau/fb5/iew/Erziehungswissenschaft/iku/ressourcen/stud-u-leh/studienordnung-zusatzstudium> (20.09.2022).